

Die Hintergrundgeschichte: Bill Lewis

Vor etwa 25 Jahren ging der Kalte Krieg zwischen dem Osten und Westen gerade zu Ende. Die Neugier der Menschen wurde auf beiden Seiten so stark geweckt, wie die Sehnsucht des Höllenmenschen nach den Sternen. An den chinesischen Fremdsprachenhochschulen und Universitäten entstand als Trend die Brieffpartnerschaft mit den Westlern, damit wir die Fremdsprachen und deren Kultur direkt von den Muttersprachlern lernen konnten. Allerdings konnten wir unseren Brieffpartner nicht selbst aussuchen. Wir haben sie von unseren ausländischen Sprachdozenten zugeteilt bekommen. Damals dauerte Zustellung pro Brief zwischen China und Europa oder Amerika etwa 10 Tage bis zwei Wochen. Wenn es glatt lief, tauschte man pro Monat gerade einen Brief aus. Da wir Studenten uns nicht mal die Postgebühren für einen Auslandsbrief leisten konnten, erwarben unsere Brieffpartner im Ausland die chinesischen Briefmarken bei einer Gesellschaft für Briefmarkensammler und schicken sie in ihrem Brief an uns mit. Da die Westler die Anschriften nicht in Chinesisch schreiben konnten, und die chinesische Post auch kein Fachpersonal mit Fremdsprachkenntnissen hatte, verschwanden manche Briefe sogar. Aus diesen Gründen hatte eine Brieffpartnerschaft meistens keine lange Dauer.

Meine Brieffpartnerschaft mit meinem kanadischen Brieffpartner Bill Lewis dauerte relativ lange, weil ich mich verpflichtet hatte, jedes Mal eine ordentliche chinesische Kulturgeschichte zu schreiben, um die zugeschickten Briefmarken entsprechend zu würdigen. Es dauerte manchmal einige Tage, bis ich mit meinem englischen Aufsatz zufrieden war und an ihn verschickte. Bill nannte uns gerne „Kulturpiraten“ und erklärte mir, dass diese Art der „Piraterie“ zwischen uns sehr positiv und wunderbar war. Nachdem ich China Anfang 1991 verließ und alleine nach Deutschland kam, entwickelte sich zwischen uns eine Liebesbeziehung, über die ich in meinem autobiographischen Buch „Nur ein wilder Drache überquert das Meer“ in dem Kapitel „Liebe und Tod eines Künstlers“ geschrieben habe. Bill war damals in Vancouver als Fotograf und als Mitglied in der Jury der „International Photographic Show“ bekannt. Er fotografierte Mode und Prominente. Er sagte mir, dass er viele Schönheiten gesehen hatte und mein zugeschicktes Foto gar nicht hübsch fand. Ich sah nur sehr klug aus. Als Atheist liebte er diese Art Klugheit, die er in meinen Augen sah. Meine Briefe an ihn hatten seine Vermutung bestätigt. Ich war für ihn eine „Unbestimmte“ im sozialen China und sehnte mich nach Erneuerungen. Das hatte ihn ungemein fasziniert. Er wusste damals nicht, dass dies die stärkste Prägung einer gesamten chinesischen Generation war, die mit Reformen und der Öffnung einen neuen Weg für Chinas Aufschwung eingeschlagen hatten. Er gab ehrlich zu, dass er meinen Hirn liebte und nicht meine Schönheit. Er erklärte mir ganz charmant, dass eine Kamera 10 Pfund bedeute. Ich war exakt und genau 10 Pfund zu viel. In Natura war ich für ihn eine sehr schöne Erscheinung, aber nicht im Foto.

Ich war Bill gegenüber viel uncharmanter. Ich hatte ihn durch meine Lebensumstände in Deutschland völlig vergessen. Er war über 30 Jahre älter als ich. Ein eingefleischter vielseitiger Künstler. Ein Typ wie der Musiker David Garrett oder der Philosoph Richard David Precht. So stelle ich mir heute seine jungen Jahre vor. So einen Künstler erreichte man normalerweise nie im Leben. Also tat ich so, von ihm völlig unbeeindruckt zu sein. Das hatte ihn schockiert. Denn Menschen, die ihm begegnet waren, konnten ihn nur schwer vergessen. Außerdem hatte er in seinen jungen Jahren sich bereits „unvergesslich“ gemacht. Er wurde als Model für König Jakob I von Aragon von dem großen kroatischen Maler Kristian Krekovic verewigt. Als Gitarrenbauer hatte er dem bekannten Gitarristen David Gilmour (Pink Floyd) seine „Gretsch Bill Lewis Guitar 24-fret“ geliefert, mit dem David Gilmour im Jahre 1972 das weltbekannte Musikstück „Money“ auf der LP „Dark Side of the Moon“

aufgenommen hat. Er wusste ganz genau, was er in seinem Leben geschafft hatte und war sehr stolz darauf. Ich wuchs in der Kulturrevolution (1966-1976) in einem isolierten China auf und konnte das alles aufgrund meines mangelnden Wissens über die westliche Musikszene nicht entsprechend würdigen. Woher sollte ich auch die Rockband „Pink Floyd“ kennen? (Die erste Musikband, die ich aus dem Westen kennenlernte, war „Wham“ mit George Michael und Andrew Ridgeley. Sie eroberten im Jahre 1984 mit der Hit „Careless Whisper“ nach China.) Erst viele Jahre später erfuhr ich, dass die Bill Lewis Gitarre in der Gitarren-Sammlung von David Gilmour eine außergewöhnliche Stellung eingenommen hat und in einigen Ausstellungen in London und Paris am meisten besprochen wurde, weil Bill zu früh gestorben war und eine Legende blieb. Die Pink Floyd Fans notierten seinen Namen auf den Platten, bei denen David Gilmour auf der Gitarre von Bill Lewis spielte. Und die Gitarren-Fans jagten angeblich weltweit seinen insgesamt 33 Stück „Gretsch Bill Lewis Guitar 24-fret“ nach, von denen möglicherweise nur 31 Stück übriggeblieben sind, da eine bei einem Autounfall und eine andere bei einem Hausbrand vernichtet wurde. Alle diese kleinen Geschichten, Gerüchte und die Neugier auf seine Person machten Bill in Kanada zu einem Mythos.

Da Bill in meinem Leben und bei der Auswanderung meiner chinesischen Familie nach Amerika eine Schlüsselrolle gespielt hatte, nahm ich eines Tages Kontakt mit seiner Tochter Lyra auf, die sich für den Erhalt des Lebenswerks ihres Vaters der berühmten „Bill Lewis Gitarre“ bemühte und im Internet nach Menschen suchte, die ihren Vater ein Stück auf dem Lebensweg begleitet hatten. Ich meldete mich bei ihr: „Kennst du eine Chinesin im Leben deines Vaters? Dein Vater und ich hatten eine sehr enge Beziehung.“ Sie antwortete: „Mein Vater liebte dich. Er sprach sehr häufig über dich. Es war so süß.“ Sie fragte mich dann, ob ich eine Novelle über die Liebe zwischen mir und ihrem Vater schreiben würde. Ich antwortete ihr: „Nein. Das wäre ‚Der Lover‘ in chinesischer Version. Nur diesmal ist das Schulmädchen eine junge Chinesin und der Liebhaber ein kanadischer Künstler. Der Reiz zwischen den beiden geht vom Kopf aus. Ich schreibe meine Autobiografie über mein Leben in Deutschland und dein Vater war eine Zeit lang in meinem Leben.“ Sie antwortete mir: „Du kannst alles über ihn schreiben. Es wäre für mich eine große Ehre, wenn du deinen Namen mit dem meines Vaters verbinden würdest.“ Auch Lyra ist eine warmherzige und hochintelligente Persönlichkeit und war ihrem Vater sehr ähnlich. Wir kamen uns sehr schnell nahe. Bevor ich das Foto von mir und Bill auf meiner Homepage veröffentlichte, schickte ich das Foto zuerst an sie, um ihre Meinung zu hören. Sie liebte das Foto und fragte mich: „Wann und wo wurde das Foto aufgenommen? Mein Vater sah mit dir so jung und gut aus. Es wäre für mich eine Ehre, wenn du es veröffentlichst.“ Das Foto wurde im Jahre 1992 in einem Tempel in Chiang Mai aufgenommen. Wir beide flüchteten von einer Straßen-Wasserschlacht auf das Tempelgelände. Unsere Haare und Schultern wurden gerade von der prächtigen Sonne getrocknet. Unsere Kleidung klebte wegen der Nässe teilweise noch an unseren Körpern. Also schnitt ich in dem Foto die nasse Kleidung ab. Dies war eines der wenigen Fotos, in dem Bill seinen Kopf nicht liebevoll auf mir zuwendete, sondern in die Kamera blickte. Nur vier Jahre später nach der Aufnahme dieses Fotos starb Bill im Alter von nur 61 Jahren.

Den ersten Freund im Leben kann eine Frau nie vergessen. Bill wusste, dass ich ihn nicht mehr vergessen konnte. Er wusste, dass ich eines Tages über ihn schreiben würde, so wie Marguerite Duras in ihrem autobiografischen Buch „Der Lover“. Vielleicht deswegen diktierte er seine Lebensgeschichte auf eine Mini-Kassette und hatte sie an mich geschickt. Ist das Leben nicht seltsam? Die erste Fotografie, die Bill mir geschenkt hat, heißt „Die Erinnerung“. Bill hatte zwei Kinderfahrräder in einen kleinen Pool gestellt. Unter einem bestimmten Beleuchtungswinkel hat er Wellen um die beiden Fahrräder erzeugt und die Szene (schwarz-weiß) fotografiert. Er glaubte, dass die Erinnerung eines 90-jährigen alten Mannes in seinem Gehirn so ähnlich aussehen musste wie in

diesem Foto. Die Kindheit stehe im Zentrum. Alles andere löse sich wie die Welle mit den Jahren auf. Die zweite Fotografie, die er mir geschenkt hat, war von seiner Fotoserie „Die Zigeunerin“ mit dem Titel: „Das Schicksal“. Eine sehr magere Zigeunerin umfasst mit ihren Händen fest eine Mauerecke, dreht ihr Gesicht zurück, mit einem Gesichtsausdruck voller Unruhe und Furcht, als hätte sie das Nahen des Schicksals gesehen und davor flüchten wollte. Das Zusammentreffen zwischen einer chinesischen Studentin und einem kanadischen Künstler im Juni 1991 in Deutschland war auch ein schicksalhafte Begegnung. Anders konnte man es nicht erklären. Weil es ein Schicksal war, habe ich es angenommen, und es hat mir mein Herz gebrochen. Weil es ein Schicksal ist, hoffe ich, dass ich mit meinem Buch und diesem Beitrag den Künstler Bill Lewis doch ein wenig unvergessen mache.